

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Bureau Nr. 21.
Preis 4 Runden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11—12 Uhr vorm.)
Sonderbeilagen werden nicht berücksichtigt, namentlich die Einlagen nicht berücksichtigt.
Anzeigen: Die Verwaltung nimmt die Veranlassung, die Berechnung der billigen, festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Samstag abends.
Postkassette Nr. 90.900

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Bureau Nr. 21.
Bezug: Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrespreis . . . K 12.80
Für Gilt mit Zustellung ins Haus:
Vierteljährig . . . K 3.20
Halbjährig . . . K 6.40
Jahrespreis . . . K 12.80
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höchsten Fernsendungsgebühren.
Eingelieferte Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 8

Gilli, Samstag den 23. Februar 1918.

43. Jahrgang.

Die Regierung und die Südslawische Frage.

In der letzten Ausgabe haben wir eine aufsehenerregende Mitteilung des Laibacher „Slovenski Narod“ abgedruckt, wonach der Ministerpräsident Seidler dem Obmann des Südslawenklubs Doktor Koroschek die Erklärung abgegeben habe, daß die Regierung den Forderungen der Südslawen Wohlwollen entgegenbringe. Dieser Mitteilung wurde in keiner Weise entgegengetreten und es ist daher die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß die Opposition der Südslawen ebenso eine Komödie ist, wie alle die deutschfreundlichen Zusicherungen, mit denen unsere Abgeordneten von oben umgaukelt werden.

Man muß damit rechnen, daß das Deutschthum Südbösterreichs, das seit vielen Jahrhunderten hier bodenständig ist, das Kultur und Wohlstand ins Land gebracht hat, um eines südslawischen Staatsphantoms willen hingesperrt werden soll, das mit Notwendigkeit den Zerfall Oesterreichs herbeiführen müßte.

Durch Regierungsschwäche und Machtaherblindheit soll hier im Süden Oesterreichs das Deutschthum Oesterreichs, ja das ganze deutsche Volk an einem seiner Lebensnerven, an seiner Adriamacht, getroffen werden. Wenn das, was die serbophilen slowenischen Politiker anstreben, zur Tat gemacht werden sollte, dann muß das ganze deutschösterreichische Volk aufstehen und seine schützende Hand erheben, aber schon vorher muß — vielleicht ist es noch nicht zu spät — der österreichischen Regierung klar gemacht werden, daß das Schicksal der Deutschen Südbösterreichs und jenes des Staates und der Dynastie untrennbar zusammenhängen.

Unser Freund Müller.

Humoreske von Mathias Klank.

Fritz Müller, der wirklich Müller hieß und nicht bloß durch die Laune des Autors mit diesem zwar nicht ungewöhnlichen, dafür aber desto häufigeren Namen ausgestattet wurde, betraf eine verblüffende Geistesgegenwart, die von seinen Freunden schon in den schwierigsten Lagen erprobt worden war.

Er war wegen dieser Fähigkeit nicht nur bewundert, sondern auch schon beneidet worden; es war schon wiederholt vorgekommen, daß eine fidele, durch die Weister des Bacchus angeregte Gesellschaft sich in stillen Nachstunden, da der solide Bürger mit der erforderlichen Bettstühle ruhig nach Hause geht, mit etwas geräuschvollen Vergnügungen unterhielt, wobei unser Freund stets einer der lautesten war, so daß es die unausbleibliche Folge sein mußte, daß die Jünger der heiligen Hermandad erschienen, um ihre Wissensbegierde nach unseren Namen zu befriedigen.

Die weitere Folge davon war stets das prompte Eintreffen eines Strafzettels innerhalb der Frist von vier Wochen, von welcher wenig erfreulichen Aufforderung jeweils nur Fritz Müller verschont wurde, der es noch in jedem Falle verstanden hatte durch seine gewandten Erzählungen sich dem Schutzmännchen gegenüber so zu rechtfertigen, daß er immer nur mit einem gelinden Verweis durchzukam, während wir minder Be-

Wir wollen nicht davon reden, daß ja mit der restlosen Annahme des Grundsatzes der nationalen Selbstbestimmung auch das Selbstbestimmungsrecht der Deutschösterreicher selbsttätig aufgebrochen wird. Aber zum hundertstenmale müssen wir unterstreichen, daß der südslawische Staatsgedanke ein Kammbaum gegen die Einheit und den Bestand des Staates ist. Denn damit wird aus einem für die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Staatswesens hochwichtigen Gebiete das einigende deutsche Kulturelement ausgeschaltet. Damit wird nicht nur das deutsche Volk, sondern in weit höherem Maße für die Wirtschaftsgebiete Oesterreichs die freie Verfügungsmacht über die Adria und ihre Zugänge aufgehoben. Mit der Errichtung eines südslawischen Staates wird der Begriff einer österreichischen Herrschaftsmacht illusorisch gemacht und es wird für die Reste der Staatsgemeinschaft — auch für die kurze Zeit, die dann der Bundesstaat noch fortvegetieren wird — keine Armee zur Verfügung stehen, ebenso wie eine „gemeinsame Außenvertretung“ all diesen äußerlich zusammengekauften Kleinstaaten sich beim ersten praktischen Anlasse als ein Ding der Unmöglichkeit erweisen wird.

Und was die Dynastie, deren sich Koroschek und seine Helfershelfer als Aushängeschild für ihre Propaganda bedienen, anbelangt, so haben kürzlich die katholischen Priester des Gottscheerlandes in einer sehr beherzigen wertigen Rundgebung eindrucksvoll darauf hingewiesen, daß der südslawische Staat autonomisch zur nationalen Dynastie übergehen werde. Die Geschichte ist eine gute Lehrmeisterin. Man braucht nicht weit in die Vergangenheit zu rückzugreifen, um zu erkennen, wie kurzlebig der gängliche Dasein südslawische Dynastien führen. Der Mord im Parke von Topchider, der Mord im Belgrader Konak, der Mord in den Straßen von Sarajewo — ein kurzer Film. Und drei Wochen

glückten manchmal ganz empfindlichen Summen zu opfern hatten.

Wie er das verstand, wie er das oft zuwege brachte, wie er in der schwindelndsten Lage gleich einer Kage immer wieder auf die Füße zu stehen kam, da kann der, wer ihn nicht selbst kannte und ihn nie gehört hatte, nur ahnen.

Als wir ihn in der Stammtischrunde fragten, ob er überhaupt schon einmal in Verlegenheit geraten sei, antwortete er mit der Sicherheit die keiner Ueberlegung bedarf:

„Nein! Ich könnte mir eine solche Lage nicht einmal ausdenken.“

„Aber es mag dir doch schon manchesmal an den Kragen gegangen sein?“ fragt hernach ein Biß begieriger.

„Wie man es nimmt. Als und zu hätte es irgend einem Kopfzerbrechen gemacht.“

„Dir aber nie?“

„Nein!“

Er sagte das in so bescheidener Ruhe, daß keiner einen Zweifel zu äußern wagte.

„Dann erzähle uns wenigstens den Augenblick, wo du nach deiner Ansicht die größte Gewandtheit befielen müßtest.“

Diese Aufforderung konnte Fritz Müller natürlich ebensowenig in Verlegenheit bringen, der in seiner steten Bereitwilligkeit zu erzählen begann:

„Ich glaube daran, daß einer, der die richtige

vor der Mordtat, die dem stärksten Repräsentanten des Hauses Habsburgs sein tatengewaltiges Leben nahm, feierten slowenische Politiker in Belgrad diese Stadt als die Metropole des Südslawenums, 14 Tage vor dieser Mordtat erlangt beim Sokoljeste in Rann der Kaiser Petar-Marsch — fürwahr die Aussichten für das habsburgische Szepter auf dem südslawischen Königsstuhle sind nicht rosig zu nennen.

So wird also in echt österreichischem Leichtsinn von der Regierung ein Experiment begonnen, das über Staat und Dynastie unabwendbaren Untergang bringen muß und es war nur eine patriotische Forderung der Deutschen Südbösterreichs, als sie von den Abgeordneten verlangten, daß sie gegen eine Regierung, die nicht unzweideutig gegen die südslawischen Forderungen Stellung nimmt, in entschiedene Opposition treten.

Wenn in dieser schweren Stunde für die Lebensfrage des südbösterreichischen Deutschthums nicht eine Einigkeit aller deutschen Abgeordneten aus Nord und Süd zustandegebracht werden kann, dann muß all unter jahrzehntelanges völkisches Sorgen und Mühen vergeblich, dann muß das Volk seine Vertreter aus dem Parlamente abberufen und es müssen neue Mittel und Wege gefunden werden, das sinkende Schiff vor dem Untergange zu bewahren.

Das Deutschthum Südbösterreichs ist in schweren Kämpfen gehärtet und wenn man uns bis auf den letzten Mann niederkämpft, so wird um uns auch manch hochragende Götze — dran glauben müssen.

Die Kriegsergebnisse.

Da die Polsemik mit furchtbaren Greuelthaten in Russland, Livland, Estland fortführen und in der Ukraine die Kulturen bedrohen, setzen die Deutschen nach Ablauf des Waffenstillstandes mit fröhlichen kriegerischen Vorstößen gegen Großruß-

Die Gegenwart besitzt, auch stets das Richtige tut. Das wird ich wohl am meisten durch meine Geschichte beweisen, da ihr dann selbst kontrollieren könnt, ob alles auch wahr ist.

Vor ein paar Jahren war es gewesen, als ich einen Spaziergang in die Villenkolonie hinausgemacht hatte. Ich war dabei ganz bei den letzten Ausläufern der Stadt an einem alten herrlichen Baumgarten gekommen, in dem ein Mädchen mit wirklich golden schimmernden Haaren vor ein paar Rosenbüschen stand. Mir war es in diesem Augenblick schwer, zu entscheiden, ob das Mädchen oder die Rosen schöner wirkten; jedenfalls hatte ich in dieser Sekunde die Empfindung, als könnte ich nie mehr einem solchen Weib begegnen, das einen ähnlich starken Eindruck auf mich hinterlassen könnte. Dabei hatte ich begreiflicherweise auch das Verlangen geregt, mit dieser menschenblühen Blume ein wenig zu plaudern. Mit diesem Wunsch hatte ich auch schon die Möglichkeit erlangt, denn an einer Tafel im Garten war zu lesen gewesen, daß die Villa zu verkaufen sei.

Daqu mer konnte es mir also nicht gemacht werden, wobei ich aber nicht erst zu versichern brauche, daß ich die Villa nicht einmal da hätte erwerben können, wenn ich den Kaufpreis statt in gangbaren Markstücken in Rosenknospen hätte ausbezahlen dürfen.

So trat in den Garten ein. Und dann spielte ich die Rolle eines Käufers; aber so gut, daß ich nicht alles ohne Kritik bewunderte, sondern diese und jene

land ein, errangen namhafte Erfolge und nach 48 Stunden hat Trost um Frieden. Der Rat der Volkskommissäre erklärte, sich den Friedensbedingungen des Vierbundes zu unterwerfen. An diesem Frieden wird Oesterreich teilhaben, ohne sich, wie Ministerpräsident Seidler ausdrücklich erklärte, an den ausschlaggebenden militärischen Aktionen irgendwie beteiligt zu haben. Wir warten bloß auf die nun freigemachten Zufuhren aus der Ukraine.

Die Cholmer Frage hat den ganzen traditionellen Patriotismus der österreichischen Polen über den Haufen geworfen, was nicht schwer war, da dieser Patriotismus seit jeher nach dem Grade der fälligen Raubsumme zu bemessen war. Es kam auch im österreichischen Abgeordnetenhaus zu Heftreden gegen unseren treuen Helfer Deutschland, auch der große Slowene Pogacnik, der sonst urbane Formen zeigte, spritzte seinen südslawischen Geifer gegen das Deutsche Reich.

Im südlichen Teile der neuen Ostfront haben die Deutschen Komvo genommen, gegen 10.000 Mann gefangen, 1353 Geschütze, 120 Maschinengewehre, 1000 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln erobert. Im Norden wurde Danaburg erobert.

An der Westfront finden dauernd kleinere Kämpfe statt.

Der U-Bootkrieg nimmt seinen ungestörten Fortgang. Im Monate Jänner wurden 632.000 Tonnen vernichtet.

Auf Innsbruck erfolgte Mittwoch ein Fliegerangriff, durch den eine Frau getötet und zwei Personen schwer verletzt wurden. Sonst wurde nur leichter Sachschaden angerichtet.

Zur Hölle gegen Deutschland

nahmen die Innsbrucker „Neuen Tiroler Stimmen“, das führende Tagblatt der katholisch-konservativen Partei in Tirol, am 9. d. in einem längeren Zeitungsartikel Stellung, der mit „Zur Beherzigung anempfohlen“ überschrieben ist. Nachdem das Blatt auf die aus dem feindlichen Ausland unternommenen Versuche verwiesen hatte, in die Bevölkerung der Mittelmächte den Geist der Verzweiflung zu tragen, machte es auf eine seit längerer Zeit tätige, englisch-amerikanische Gesellschaft aufmerksam, die mit großartigen Geldmitteln am Werke sei, Zwiespalt zwischen Oesterreich und Deutschland zu säen. In Deutschland sei das teilweise gelungen. „Nun beginnt dasselbe Uebel bei uns.“ Daß unsere nicht-deutschen Irredentisten aller Zungen offene Heftreden halten und entsprechende Artikel schreiben, ist ja leider nichts Neues, auch nicht übermäßig gefährlich. Aber seit einiger Zeit beginnt auch in unseren deutschen Kreisen eine ganz private, unkontrollierbare, und darum sehr verdächtige Hölle gegen unsere deutschen Bundesgenossen, die so bedeutenden Umfang angenommen hat, daß wir ihr warnend

Bedenken einstreute. Dies tat ich um so bereitwilliger, da die junge Dame im Goldhaar eine glöckerliche Stimme hatte, ein munteres Lachen und weiße, leuchtende Zähne besaß. Sie wollte doch alle meine Bedenken zerstreuen. Ich konnte nur eines bedauern, daß diese Führung wie alle schönen irdischen Dinge einmal ein Ende nehmen werden.

Während sie mich in das Innere der Villa hinführte, mußte ich erfahren, daß diese für ihren Papa und für sie zu einsam sei. Ich ließ mich dabei zu einer Bemerkung hinreißen, die wirklich nicht überlegt gewesen war, die ich eben gemacht hatte weil nach meiner Ansicht das Abenteuer ja doch bald zu Ende sein mußte. Ich erklärte, mir sei die Einsamkeit schon deshalb erwünscht, da ich Sänger sei und und zu vielen Proben gezwungen wäre. Da führte sie mich in den großen Musiksalon, in dem ein wirklich herrlicher Flügel stand. Und mit der gleichen Lebenswürdigkeit, mit der sie bisher meine Führerin gewesen war, stellte sie an mich die Aufforderung, doch den Flügel zu probieren und vielleicht ein Lied zu versuchen, um mich von der Musik des Raumes zu überzeugen.

Nun bin ich aber in Wirklichkeit der unmusiklischste Mensch, dessen Stimmorgan eher zu einem brummen Knurren denn zum Hinausmettern einer Arie geeignet wäre; ich ahne wohl die Gebrauchsanwendung der Klaviatur des Flügels, aber darüber geht meine Weisheit nicht hinaus.

Ich will gleich bemerken, daß ich diese Lage noch keineswegs als gefährlich bezeichnen möchte; ein jeder hätte wohl den gleichen Ausweg gefunden.

entgegentreten müssen. Alte Weiber, sei es in Frauengewändern oder Herrenkleidern, ja sogar in Uniform, tragen mit der entrüsteten Miene des „Sicherwissens“ unter bestimmter Berufung auf einen Brief oder sonst eine „sichere Quelle“, die unglaublichen, teilweise als sicher falsch nachweisbaren Gerüchte gegen die „Preußen“, gegen einzelne Teile der deutschen Armee, ja sogar gegen diese Armee als Ganzes von Haus zu Haus, und blasen mit vollen Lungen in das von unseren schlauen Feinden hinterlistig entfachte Feuer der Zwietracht zwischen Deutschland und Oesterreich. Es ist nicht nötig, näher darauf einzugehen, denn es ist klatsch von Leuten, die zum Teil noch vor kurzer Zeit nicht genug die deutsche Armee zu ungunsten der österreichischen Armee verhimmeln konnten, aber es ist gefährlicher Klatsch.

Diese guten Leute sind ja Opfer ihrer nervösen Unzufriedenheit und Kriegsmüdigkeit, aber sie sind gleichzeitig unfreiwillige Opfer einer wohlbezahlten und raffiniert arbeitenden feindlichen Propaganda. Sie sollten bedenken, daß sie sich durch ihr Tun einer schweren Verleumdung, bestenfalls Ehrabschneidung schuldig machen; daß sie das Vaterland, dem sie ja aushelfen wollen, schwer schädigen; und daß sie drittens sich selbst, besonders aber den Briefschreibern und sonstigen Quellen, auf die sie sich stützen, unter Umständen die allergrößten Ungelegenheiten bereiten können.

Daß der hier gekennzeichnete Hege auch Wiener Blätter dienen, ist handgreiflich zu erkennen. Jedes natürlich in seiner Art, das „Neue Wiener Journal“ anders als die „Arbeiter Zeitung“, die „Neue Freie Presse“ abgeklärter als das „Neue Wiener Tagblatt“, aber im Grunde dienen sie demselben Ziele, sei es auch nur, indem sie die „Selbstständigkeit“ der Politik des Grafen Czernin laut anerkennen und damit den Eindruck hervorrufen, als ob diese Selbstständigkeit, deren Grenzen doch für alle im Kriege gemeinsam kämpfenden Bundesgenossen durch die gemeinsamen Interessen gezogen sind, von Deutschland beeinträchtigt würde.

Aus Stadt und Land.

Ferdinand Staudinger †. Montag nachts verschied hier der Kaufmann Herr Ferdinand Staudinger im 61. Lebensjahre. Ein geborener Markburger, war er schon in jungen Jahren ein eifriger Anhänger des deutschen Eurovereines in Gills und gehörte fast allen deutschen Vereinen Gills als Mitglieb an. Gills verlor in ihm einen frammen Volksgenossen, der wegen seines heiteren Wesens nicht nur hier, sondern im ganzen Unterlande äußerst beliebt war. Jeder, der ihn kannte, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Todesfall. Am 15. d. starb in Pettau der dortige Kaufmann und Realitätenbesitzer Herr Josef Kasimir. Der Verschiedene war ein hochgeachteter

„Ich würde es sehr gern tun,“ war meine Entgegnung, „aber ich muß Stimme schonen, denn ich habe im Kehlkopf ein lästiges Pönnen, das der Stimme leicht gefährlich werden kann.“

„O, wie schade. Ich höre doch so gern singen. Aber nun kommt Papa selbst. Von diesem werden Sie dann mehr hören.“

Der Papa war eine sehr würdevolle Person, mit weißem Haar, buschigen Brauen und dunklen, unruhigen Blicken.

Ich wurde vorgestellt.

„Dieser Herr möchte die Villa kaufen, Papa. Er ist ein Sänger und liebt gerade die Einsamkeit; leider verhindert ihn ein Kehlkopfleid die Musik des Musikzimmers zu erproben und uns gleichzeitig durch ein Lied zu unterhalten.“

Der Alte schob die Brauen hoch.

„Ein Kehlkopfleid? Das ist meine Spezialität. Bin nämlich Arzt. Lassen Sie mich sehen!“

Daß in meinem Kehlkopf überhaupt nichts zu sehen war, das brauchte ich mir nicht erst bestätigen zu lassen.

„Aber Herr Professor, das kann ich wirklich nicht verlangen.“

Ich weiß! Natürlich! Wer behandelt Sie?“

Ich hatte keine Ahnung, welcher Name mich aus diesem Dilemma retten würde, der als könnte es nur die Möglichkeit geben, einen zu erben.“

„Doktor Westphal.“

„Ein Spezialist für Halskrankheiten?“ forschte der Unersättliche weiter, dessen Augen mich durch die scharfen Brillengläser anblitzten.

deutscher Bürger, dessen Tod für Pettau und für das untersteirische Deutschtum überhaupt einen empfindlichen Verlust bedeutet.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet um 10 Uhr vormittags wieder im Gemeindefaale des evangelischen Pfarrhauses ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Gillier Musikverein. Donnerstag nachmittags 6 Uhr fand im Gemeinderatsaale die Hauptversammlung des Gillier Musikvereines unter dem Vorsteher des Obmannes Herrn Landesgerichtsrat Dr. Anton Rojic statt. Dieser erstattete einen umfassenden Ueberblick über die Vereinsstätigkeit der letzten Jahre. Er hob insbesondere hervor, daß durch die ausgezeichnete Tätigkeit des Musikdirektors Paul Stolz die Musikschule, die gegenwärtig 116 Schüler zählt, einen Bestand erreicht hat, wie sie ihn seit zehn Jahren nicht hatte. Infolge der Kriegseignisse mußte die Kapelle des Vereines aufgelassen werden. Die Neuerrichtung derselben wird nur mit außerordentlicher Beihilfe möglich sein. Durch die Einberufungen und den Heimgang des Bürgerchuldirektors Hölzl ist auch der Ausschuss stark gelichtet. Bei der Neuwahl des Ausschusses konnte der bisherige hochverdiente Obmann Herr Dr. Rojic nicht mehr in Betracht kommen, da er einem Rufe in das Justizministerium Folge leisten muß. Von ihm abgesehen wurden die bisherigen Mitglieder wieder und die Herren Dr. Karl Freyberger, Oberlehrer Franz Jeker und Apotheker Rupert Gasser als Mitglieder bezw. Ersatzmänner neugewählt. Hierauf ergriff Bürgermeister Dr. Heinrich von Zabornegg das Wort und würdigte in warmempfundener Rede die unvergänglichen Verdienste, die sich der scheidende Obmann Herr Dr. Anton Rojic um den Musikverein erworben hat. Nur ihm sei es zu danken, daß der Verein die heutige Höhe erreicht habe. Der Redner dankte dem bisherigen Obmann auch namens der Stadt Gills, der die segensreiche Wirksamkeit des Vereines so sehr zugute gekommen ist, wärmstens und stellte den Antrag, Herrn Dr. Anton Rojic zum Ehrenmitgliede des Vereines zu ernennen, welcher Antrag einstimmig angenommen wurde. Dr. Rojic dankte tiefergriffen für diese spontane Ehrung und erklärte, daß er sein Wirken im Musikvereine als einen Teil der hohen Aufgabe aufgefaßt habe, auf diesem weit vorgebauten Posten deutsche Kultur zu pflegen. Daß sei auch sein Vermächtnis an den Musikverein. Es sei die Aufgabe der Deutschen Gills, hier die deutsche Kultur zu stützen und zu pflegen, um eine geistige Brücke zu den Zentren der deutschen Kultur zu schlagen. Die Ehrenmitgliedschaft des Gillier Musikvereines sei ihm ein goldenes Zeichen der Zeit, die er in Gills zugebracht habe. Kaiserlicher Rat Herr Karl Teppay dankte dem Scheidenden im Namen der deutschen Sänger für die den Sängern stets bewiesene Freundschaft. Herr Dr. Anton Rojic gehörte dem Ausschusse des Musikvereines seit mehr als 10 Jahre an, seit 9 Jahren war er dessen Obmann. Die Bevölkerung wird dem Scheidenden,

Ich nickte, worauf er mit einem Kopfschütteln erklärte, er habe von einem solchen nie etwas gehört, was mich gar nicht verwunderte; zu seiner Beruhigung erzählte ich eine Geschichte, nach der mein Doktor Westphal erst aus Wien sich hier angesiedelt habe.

„Möglich! Muß mal im Ärzteverein fragen. Was hat er Ihnen verordnet?“

„Gurgelwasser!“ Das konnte nicht viel daneben geraten sein; um aber ein solches Verhör endgültig abzuschneiden, fügte ich gleich hinzu: „Garten und Villa gefallen mir übrigens.“

Er nickte sofort eifrig:

„Bin überzeugt. Haben wohl Bedenken wegen Höhe des Kaufpreises? Unnötig! Werde gerne entgegenkommen. Wieviel wollen Sie anlegen?“

Seine Art, im Telegrammstil zu sprechen, war mir wirklich nicht so angenehm, wie die seiner Tochter, die ich gewiß bevorzugt hätte. Außerdem erschien es mir, als wäre er für meine Zwecke zu wißbegierig. Antworten aber mußte ich, denn wer mit dem „A“ begonnen hat, dem wird das „B“ nicht erspart bleiben.

„Es kommt darauf an. Ich bin wirklich nicht allein maßgebend. Mein Onkel wird Mitkäufer sein, da wir dann gemeinsam die Villa beziehen werden.“

„Onkel selbst ansehen?“

„Wahrscheinlich. Jedenfalls werde ich ihn benachrichtigen, daß mir aber auch alles sehr gut gefallen hat.“

Dabei hatten meine Augen in erster Linie nur die Blauaugen seiner Tochter gesucht, in denen ich verlorpert war, was mir am besten gefallen hatte.

der sich hier der größten Wertschätzung erfreut, ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Ernennung im Justizdienste. Der Justizminister hat den Landesgerichtsrat Dr. Anton Kofic in Cilli ins Justizministerium einberufen und mit den Obliegenheiten eines Gerichtsinpektors betraut.

Aus dem politischen Dienste. Der Statthalter hat den Statthaltersekretär Dr. Hermann R. v. Scherer von Pettau nach Windischgraz und den Statthaltersekretär Viktor Jangger von Windischgraz nach Gröbming überseht.

Bei den Märtyrern von Maria-Rast. Aus dem slowenischen Orte Maria-Rast mußte im Juli 1914 eine größere Gesellschaft von slowenischen Hochverrättern dem Gerichte eingeliefert werden. In diesem Kreise von Märtyrern war der richtige Boden, auf dem der Obmann der Narodna Stranka Herr Dr. Beloslav Rukovec, der nebenbei auch als l. u. l. Oberleutnant Kriegsdienst leistet, eine Versammlung abhalten konnte. Es war am 9. Februar — eine Woche, nachdem Herr Dr. Rukovec in Laibach und im Cillier Narodni dom besuend gesprochen hatte. Und die Märtyrer von Maria Rast waren entrüstet über ihr Märtyrertum, sie verlangten die sofortige Verwirklichung der südslawischen Deklaration und bündelten sich an die Marburger deutschen Sozialdemokraten an, indem sie erklärten, die Ausdeutschen bis aufs Äußerste zu bekämpfen, jedoch mit dem demokratischen deutschen Volke in guter Nachbarschaft und Freundschaft leben zu wollen. Für uns Deutsche liegt in diesem Bündnis kein Schrecken, da es ja nicht neu ist. Bei der letzten Landtagswahl verhalf es einem freiheitlichen Sozialdemokraten zum Siege über einen freiheitlichen Deutschen. Wenn die Südslawen in unseren Gauen einmal unumschränkte Herren sein sollten, dann wird bei den Wahlen von einem Arbeitervertreter mit freiheitlichen Zielen freilich nichts mehr zu spüren sein.

Waisenhaus - Lehlingsheim. Anstatt eines Kranzes für Herrn Staudinger spendete Familie Bohisut 50, Mathilde Kaulich 50 K für das Waisenhaus.

Gedächtnisspenden. Statt eines Kranzes nach dem verstorbenen Herrn Ferdinand Staudinger spendeten: Herr kais. Rat Karl Teppich 30 K für das Militär-Blindenheim in Wien; für den Witwen- und Waisenfond des JM 87: Geschwister Schmidl 10, Frau Julie Koffar 40, Frau Marie Peer-Store 20, Familie Jellenz 30, Frau Belle 20, Familie Putan 10 K; für den Witwen- und Waisenfond des JM 26: Familie Putan 10 K. Für die Stadtkassen: Klub der Gemütlichen 30 K. — Statt

eines Kranzes nach dem verstorbenen Herrn Prosser spendete Herr kais. Rat Karl Teppich 25 K für den Witwen- und Waisenfond des JM 87 und 25 K für den Witwen- und Waisenfond des JM 26.

Kriegsauszeichnung. Der erst kürzlich mit dem Karl Tapferkeitskreuz und der Silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnete l. u. l. Führer Oskar Klementitsch wurde neuerdings durch Verleihung der Bronzenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Volksstümliches Orchesterkonzert. Wie wir hören, veranstaltet das Garnisonsorchester des JM 27 am 7. März ein volkstümliches Konzert. An der Spitze der Künstlerchor steht abermals Herr Kapellmeister Anton Edler von Zanetti. Die bisherigen Konzerte dieser ausgezeichneten Körperschaft haben den ungeteilten Beifall unserer kunstsinigen Publikums gefunden. Dem bevorstehenden Konzert wird jedenfalls der gleiche Erfolg beschieden sein. Die Vortragsordnung umfaßt unter anderen Stücke aus dem Rosenkavalier, eine Rapsodie von Liszt usw. Der zweite Abschnitt des Konzertes bringt Schlager aus modernen Operetten. Den Schluß des Konzertes bildet der berühmte Kaiserwalzer von Johann Strauß. Der Kartenvorverkauf beginnt am Freitag den 1. März in der Kanzlei des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Fritz Jangger, Bahnhofgasse 1.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den hiesigen Spitalern gestorben sind, am städtischen Heiden-Friedhofe beerdigt: am 21. d.: Lst. Inf. Franz Jöbec, JM 27; am 22. d.: Kan. Josef Schnabel, GMR 16.

Aus dem politischen Dienste in Steiermark. Der Statthalter hat die Statthaltersekretäre Wolfgang Burghauer in Cilli, Dr. Manfred Jaty in Judenburg, Dr. Robert Rattel in Leoben, Karl Schmidt von Lufingen in Feldbach, Dr. Max Brezina Edlen v. Birkenhal, derzeit in militärischer Dienstleistung, und Egon Schrey Edlen von Redlwerth in Pettau zu Bezirkskommissären über den systemisierten Stand ernannt.

Kohlenpreise. Vom 1. März angefangen gelten für die Stadt Cilli nachstehende Kohlenpreise: für ein Meterzentner Wollaner Kohle 4 20 K, Buchberger 7 50 K, Trisgaler 6 50 K und Rosentaler 5 80 K.

Rasch tritt der Tod den Menschen an. Am Mittwoch nachmittags um halb 3 Uhr fuhr der Grundbesitzer Sohn Anton Knez aus Ostroschno mit einem Wagen, auf dem sich mehrere schwere Kisten befanden, von Gaberje gegen die Stadt. Als derselbe mit seinem im Schritte fahrenden Fuhrwerk in die Nähe der Maximilianskirche angelangt war, kam ihm ein ebenfalls im Schritte fahrendes Militärfuhrwerk entgegen. In diesem Augenblicke schenkte das Pferd des Knez aus unbekannter Ursache. Knez wollte das Pferd zurückhalten, was ihm aber nicht gelang, da die Leitseile rissen.

Der Wagen stürzte um und die schweren Kisten stürzten auf den eben vorübergehenden Armenbettelten, den gewesenen Malermeister Karl Trafenig, welcher so schwere Verletzungen erlitt, daß er nach einer Stunde im Reseruespitale, wohin er gebracht wurde, starb. Auch der Wagenlenker Knez, der übrigens kein Verschulden trifft, wurde schwer verletzt und gleichfalls in das Spital gebracht. Das durchgegangene Pferd wurde in der Nähe der Gastwirtschaft zur Stadt Graz eingefangen.

Gefunden wurde eine Geldtasche mit einem Gelbbetrag. Der Verlustträger kann diese Geldtasche gegen Nachweis des Eigentumsrechtes beim Stadtkassente Cilli beheben.

In der freiwilligen Labestation in Steinbrunn an der Südbahn wurden vom 1. Juli 1917 bis 1. Jänner 1918 verteilt an Portionen: Fleisch mit Gemüse 988, einzelne Suppen 130, einzelne Gemüse 86, Mehlspeisen 96, Braten 10, Nachtmahl, bestehend aus Gollasch, Benschel oder Würste mit Beilage 946, Kaffee 234, Tee 6721, Brote 6496, Milch 14, Cognak 6, Kracherl 49, Käse 113. Ein warmes Vergelt's Gott allen edlen Gönnern und Spendern, insbesondere dem durchreisenden Publikum, welches es ermöglicht, daß in dieser Art und Weise verabreicht werden kann.

Großer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. schlichen sich Diebe in das Uhrmachergeschäft des Rafael Salme in „Narodni Dom“ nach Aufsperrung des eisernen Rollbalkens und der inneren Glasüre ein und entwendeten aus dem Laden hundert Uhren und Schmuckstücke im Gesamtwerte von 14.000 K. Als die Gattin des Geschäftsinhabers um halb 8 Uhr früh in das Geschäft kam, war die innere Glasüre angelweit offen, während der Rollbalken nur auf der rechten Seite versperert war, obwohl sie, wie sie sich genau zu erinnern weiß, abends vorher alles sorgfältig versperert hatte. Die Diebe dürften sich eines Nachschlüssels bedient haben und besaßen offenbar Verlaßkenntnis, da keine Spuren eines gewaltsamen Eindringens bemerkt werden konnten. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf ehemalige Bedienstete des Bestahlenen, hat aber bis jetzt trotz eifrigster Nachforschungen seitens der städtischen Sicherheitsbehörde sich noch nicht bewahrheitet.

Gegen die südslawischen Bestrebungen hat die Gemeindevertretung von Mahrenberg am 19. d. einstimmig eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Diese Bestrebungen stellen sich als nackter Hochverrat dar, auch wenn ihre Verfechter an eine Verwirklichung ihrer Pläne ebenso wenig glauben wie wir selbst. Wir stehen ohne Verständnis der Tatsache gegenüber, daß die Staatsgewalt solche Machenschaften durch stillschweigende Duldung fördert. Wir sehen mit schwerer Sorge, daß solche Bestrebungen den Frieden im Lande, soweit es bisher nicht gelungen ist, ihn künstlich zu zerstören, mutwillig vollends untergraben und die Heilung der Kriegswunden dadurch verzögern müssen.“

Und ich übertreibe nicht, wenn ich dabei die Beobachtung machte, als wäre mir der Blick aus ihren Augen auf halbem Weg entgegengekommen. Wenn ich es mir aber nur eingebildet haben sollte, so war es immerhin ein schöner Wahn.

„Wer ist Onkel?“

Halb abwesend, denn meine Gedanken waren allzuerne mit seiner goldblonden Tochter allein gewesen, nannte ich einen Namen, der mir gerade in den Sinn kam, weil ich ihn schon so oft gelesen hatte, da ich fast jeden Tag an diesem Namen vorübergehen mußte: „Bernfelder.“

„Um! Das Antiquitätengeschäft?“

„Ja!“

„Der alte Bernfelder ist Ihr Onkel?“

„Ja! Ich bin überzeugt, daß er sich durch mich bestimmen lassen wird.“

„Komisch! Hat mir gar nichts gesagt. Sihen eben beim Skat, wird sich freuen.“

Und ehe ich noch die Tragweite seiner Antwort erfaßt hatte, war er schon an der Türe und rief in ein Nebenzimmer:

„Bernfelder, komm' doch einmal! Dein Kesse ist da!“

Ich verkenne nicht, daß in diesem Augenblick die Lage unerfreulich zu werden begann, denn der selbst-erwählte Onkel würde vielleicht Bedenken haben, seine Verwandtschaft anzuerkennen.

Ich konnte daher vorerst nichts anderes tun, als lächeln.

Eine breitschultrige, fette Gestalt, die mir bekannt erschien, da ich sie in dem eben erwähnten Geschäft schon wiederholt gesehen hatte, tauchte auf; die

Stimme klang so fettig wie die Gestalt selbst war:

„Unsinn, nichts als Unsinn; ich habe doch keinen Kessen.“

„Er sagte es doch; und dann, daß du mit ihm eine Villa kaufen würdest.“

„Schwindel, nichts als Schwindel.“ Klang es wieder, worauf mich zwei kleine Neuglein anblinzelten.

„Den kenne ich nicht, habe ihn nie gesehen.“

Eine dritte, sehr hagere Erscheinung, dünn wie ein Schatten an der Wand, tauchte auf, wohl der dritte Mann vom Skat.

Unruhig glitten die Augen des Alten über mich.

„Sie behaupteten es doch?“

„Aberdings!“ Denn ich konnte es wirklich nicht widerrufen; wenn dieser unglückselige Antiquitätenhändler Bernfelder in so unmittelbarer Nähe war, so war dies eben eine Tücke des Objekts, gegen die selbst Götter vergebens ankämpfen.

Der Professor inquirierte weiter:

„Sie ließen sich auch die ganze Villa zeigen? Gaben vor, kaufen zu wollen?“

„Haha! Einfach! Das sieht schon der simpelste Kriminalist. Ein besonderer Scharfblick ist überflüssig!“ meinte sich nun der Dritte, dessen Stimme schrill und gellend klang. Der Vursche will gar nicht kaufen. Ist es nicht so?“

„Seine Kessenschaft ist ein Schwindel,“ behauptete der zum Onkel Erwählte.

„Mein Herr! Was wollen Sie dann hier?“

Der lange Hagere antwortete:

„Sie brauchen ihn nicht zu fragen, Professoren. Der Mann ist ein Verbrecher. Mein kriminalistischer Scharfblick hat das schon durchschaut. Der Mann

wollte auskundschaften, Räume ansehen, um dann einzubrechen, sobald es Nacht ist. Ich war nicht umsonst Kriminalkommissär in Treuenbrunnen. Sie können nichts Besseres tun, als ihn vom Fleck weg verhaften zu lassen.“

Mein Onkel, der aber nicht mein Onkel sein wollte, meinte darauf:

„Mir ist mal vor acht Jahren oder vor neun in Apolda meine Meerschaumpfeife geraubt worden. Ich weiß nicht, ob er mir die nicht auch genommen hat.“

Was mich selbst dabei eigentlich am meisten interessierte, war der ängstliche Blick der schönen Tochter mit dem berückenden Goldhaar. Sie sah mich an, als erwartete sie nichts anderes, als daß ich diese Anklagen mit einem Wort unschädlich machen müßte, vielleicht durch meine Sangesgewalt.

Jedenfalls schien sie mit mir mindestens Mitleid zu haben.

An meine Sangesgewalt mochte der Professor — ob durch Gedankenübertragung mag ein anderer beurteilen — auch gedacht haben, da er mich anrief:

„Machen Sie den Mund weit auf!“

Trotzdem die Aufforderung nicht lebenswichtig zu nennen war, so war es in meiner Lage noch das Beste, ihr nachzukommen. Ich sperrte daher meinen Mund auf.

„Zunge 'raus!“

Ich tat es auch.

„Haben ganz gesunden Kehlkopf. Ganz gesund. Was wollen Sie denn? Auch die Villa wollen Sie nicht kaufen? Auch keinen Onkel haben Sie? Ja, weshalb sind Sie denn überhaupt hier?“

Deshalb weisen wir sie mit tiefster Entrüstung zurück und fordern alle berechtigten Vertreter des Volkes auf zu ihrer rücksichtslosen Bekämpfung und zum Schutz unserer alten, ungeteilten Steiermark."

Großer Geldverlust. Am 16. d. vormittags verlor der Kaufmann Johann Lesjak aus Gl. Kreuz auf dem Wege vom Bahnhofe zur Post und von da durch die Kaiser Wilhelmstraße auf den Kaiser Josephplatz eine gelbe, lederne Brieftasche, in welcher sich 40.000 bis 50.000 K in Tausend-, Hundert-, Fünfzig-, Zwanzig- und Zehnkronennoten sowie mehrere Legitimationspapiere auf den Namen Lesjak lautend, befanden. Ein ehelicher Finder hat sich bis jetzt noch nicht gemeldet.

Ein falscher Fliegeroffizier. Vor einiger Zeit wurde am hiesigen Bahnhofe über Veranlassung des Stationsinspektionsoffiziers ein junger Mann verhaftet, der sich hier durch einige Tage in der Uniform eines Fliegeroffiziers herumgetrieben hat. Bei seiner Verhaftung erzählte er folgende wahrscheinlich auch erdichtete Geschichte: Er sei der Sohn eines Gutsbesizers in Salzburg und heiße Baron Kurt von Waldner-Waldburg. Er habe mit seiner Braut einen Ausflug nach Gills gemacht. Die Offiziersuniform, welche ihm ein befreundeter Leutnant in Graz geliehen habe, habe er ohne Nebenabsicht nur des Spasses halber angezogen. Er wurde dem Bezirksgerichte Gills überstellt. Die sofort eingeleiteten Erhebungen werden wohl ergeben, ob er sich die Baronswürde nicht vielleicht auch ausgeliehen hat.

Raubanfall. Am 10. d. abends wollte die Grundbesitzerstochter Christine Jalskar aus Sankt Christoph bei Tüffer mit dem Abendzuge nachhause fahren. Während sie in der Bahnhofsvorhalle auf den Zug wartete, der bedeutende Verspätung hatte, blickte sich ihr ein Soldat an. Derselbe erbot sich, ihr ein Nachtlager im Gasthause zur grünen Wiese zu verschaffen, wo er selbst auch einquartiert sei. Das Mädchen vertraute ihm und ließ sich von ihm zur genannten Gastwirtschaft führen. Als sie in die Nähe der Woyleinabridge kamen, entriß ihr der Soldat die Handtasche, in welcher sich auch eine Geldtasche mit über 50 K Inhalt befand. Die Be-raubte erstattete bei der städtischen Sicherheitswache die Anzeige und dem Sicherheitswachmann Johann Gratschnr gelang es am nächsten Tage, den Täter in der Person des Infanteristen des 87. Inf.-Reg. Peter Sidar auszuforschen, welcher dem Militär-gerichte eingeliefert wurde.

Der Leibacher Gemeinderat zur süd-slawischen Deklaration. „Gebrängt durch die Kundgebungen der untersteirischen Städte“ hat nun auch der Leibacher Gemeinderat eine Entschließung losgelassen, in welcher er sich zur süd-slawischen Deklaration bekennt und über die Resolutionen der Städte Gills, Marburg, Pettau und Klagenfurt „kaltblütig zur Tagesordnung übergeht“. Gegenüber dieser doch etwas patigen Erklärung nahm der deutsche Gemeinderat Direktor Pommer in vornehmer und eindrucksvoller Weise Stellung.

Zur Neuregelung der Kriegsgebiete. Für die bloße Durchreise durch den im engeren Kriegsgebiete gelegenen politischen Bezirk Landes bei Reisen

nach und von Vorarlberg und Schweiz ist die Einholung der militärischen Reisebewilligung (Passierschein) nicht erforderlich. Für die Erteilung der Ein- und Ausreisebewilligungen für das engere Kriegsgebiet von ganz Bosnien, Herzegowina und Dalmatien einschließlich der Festungen Sarajevo, Mostar, Trebinje und Bileca ist künftighin nur mehr die Passierschein-stelle Sarajevo zuständig. Es entfällt somit die Erteilung der Ein- und Ausreisebewilligungen für die erwähnten Festungen durch die gleichnamigen Festungs-kommanden. Für die Erteilung der Ein- und Ausreisebewilligungen für den Bereich der Bocche di Cattaro bleibt auch weiterhin das Kriegshafenkommando Castelnovo zuständig.

Dankopfer. Der Friede mit Rußland und der Ukraine ist gekommen. Der allgemeine Friede, den wir mit allen unseren Wünschen herbeisehnen, erscheint uns dadurch nähergerückt. Aber wenn mit dem Augenblick, da uns dieses Ereignis verkündet wird, unsere Herzen höher schlagen, so werden sich diejenigen, welchen die Wohltätigkeit nur auf Kriegsbauer zugute kommt, doppelt verlassen fühlen. Aus dieser Erwägung muß die Kriegspatenschaft, die mehr als 25.000 Kinder unserer tapferen Vaterlandsverteidiger in ihre Obhut genommen hat, schon heute daran denken, wie sie ihr menschenverhaltendes Werk, das doch auch in der Friedenszeit als Segen für die Ärmsten weiterbestehen soll, weiterzuführen imstande sein wird. So ist der Plan entstanden, alle jene zu einem Dankopfer aufzufordern, die nicht abweislich stehen wollen, wenn es gilt, den Fortbestand einer segensreichen Sache zu sichern. Jeder, der nun von Sorge und Angst um nahe Angehörige befreit ist, und jeder, der, wenn auch nicht persönlich betroffen, die Erfüllung allgemeiner Sehnsucht mitfühlt, leihe seinen Beitrag! Sofortige Spenden wollen auf das Postsparkassenkonto Nr. 150.333 (Kuratorium der Kriegspatenschaft) überwiesen werden.

Und für das deutsche Kind. Die Stadtvertretung Prags, dessen Steuern zu zwei Fünftel aus deutschen Taschen stammen, hat beschlossen, 65.000 K zu widmen für die Beschaffung von Schuhen und Kleidern für tschechische Schulkinder, weiter wurden 50.000 K gewidmet für das „tschechische Herz“. — Für die deutschen Kinder kein Heller!

Brand eines Schulhauses. Man meldet aus Tüffer vom 17. d.: Gestern früh 8 Uhr kam der Bauer Prašnik von St. Leonhard ob Tüffer zu Wagen nach Tüffer, um die freiwillige Feuerwehr zum Löschen eines Brandes des Schulhauses abzuholen. Sogleich wurde die Mannschaft alarmiert und um halb 9 Uhr marschierten elf Feuerwehrleute mit den Löschzeugen ab. Das Fuhrwerk mit der großen Spritze mußte aus Mangel an Vorspann vor dem Beginne der Straßensteigung zurückgeschickt werden, während der Wagen mit den kleinen Geräten mit Ochsenvorspann bis auf die Höhe (600 Meter) zum Brandplatze geschafft wurde. Als man um 10 Uhr oben ankam, fand man das einen Stock hohe Schulhaus in hellem Brande. Die im Schulhause krank darniederliegende Lehrerin war schon früher von den Ortsleuten in Sicherheit gebracht worden. Heftiger Sturm und eine Kälte von sechs

Grad erschwerten die Löscharbeit. Die Spritzen mußten mit heißem Wasser begossen werden. Doch konnten schließlich einige Räume des Schulhauses gerettet werden. Die Gefahr der Ausbreitung des Feuers war eine große, da sich die Kirche, das Pfarrhaus und noch einige Gebäude in nächster Nähe befinden. Die Wehrleute kamen erst abends heim.

Versuchter Kindesmord. Aus Friedau, 17. d., wird geschrieben: Eine gewisse Stumberger aus Formin legte gestern ihr einen Monat altes Knäblein, in der Absicht, es zu töten, auf die Eisenbahnschienen zwischen Großsonntag und Mofch-gangen. Nach Passieren des Zuges fand der Bahnwächter beim Begehen der Strecke das Kind unverfehrt neben den Schienen liegen. Er nahm das Kind zu sich. Die Stumberger wurde dem Bezirks-gerichte Friedau übergeben.

Einsichtnahme in die Einkommensteuer Aufträge. Im Grunde des § 217, Absatz 3, des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R.-G.-Bl. Nr. 200, betreffend die direkten Personalsteuern, wird öffentlich kundgemacht, daß die Auszüge aus dem Einkommensteuer-Zahlungsaufträgen für das Steuerjahr 1917 des Schätzungsbezirktes Gills-Stadt und Gills-Land und des Schätzungsbezirktes Rann durch 14 Tage hindurch, das ist in der Zeit vom 20. Februar bis 5. März 1918 von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags bei der Steuerbehörde in Gills (Rofegerring Nr. 12, 2. Stock) zur Einsicht der legitimierten Einkommen-steuerepflichtigen des erwähnten Schätzungsbezirktes auf-liegen. Die Anfertigung von Abschriften oder Auszügen ist nicht gestattet. Ein Mißbrauch der Auszüge wird nach den Bestimmungen des § 246 I. c. bestraft.

Schweine und Schweinfett aus Ungarn. Nach den mit der ungarischen Regierung bestehenden Vereinbarungen wird das zur Ausfuhr nach Oesterreich bewilligte Kontingent an Lebendschweinen und Weißware zentral durch das kgl. ung. Landes-Schweineverkehrsamt aufgebracht. Auch die Ausfuhr ist zentralisiert. Es können daher unmittelbare Bezüge nicht erfolgen. An das kgl. ung. Ernährungsamt ge-richtete Anfragen um Bewilligung zum direkten Bezüge von Lebendschweinen und Weißware aus Ungarn können nicht berücksichtigt werden und sind daher zu unter-lassen.

Triest, der Irredentismus und die Zukunft Triests. So lautet der Titel einer Schrift, die vor kurzem Alberto Mitocchi bei „Key-kam“ in Graz erschienen ließ. Der Verfasser bezeichnet sich ausdrücklich als Nichtdeutschen und widmet sein Buch „den Deutschen Mitteleuropas“. Ein sel-tener Fall, und um so bemerkenswerter, als es ihm bei aller Hochachtung und Schöpfung der berechtigten Ansprüche der beteiligten Nationen um eine Kräftigung des österreichischen Staates und um die Schaf-fung möglichst inniger Beziehungen zwischen Triest und seinem engeren und weiteren Hinterlande zu tun ist. Die Schrift bietet zunächst einen kurzen Abriss der Geschichte Triests bis herein ins 19. Jahrhundert, worin immer wieder aufgezeigt wird, daß Triest nur durch Oesterreich, nur dadurch, daß es der Staat zu seinem Reichshafen gemacht hat, seine Bedeutung erlangt hat. Es folgt dann eine Geschichte des Irre-dentismus, die uns an der Hand reichen, vielfach noch wenig bekannten Materials einen genauen Ein-blick in die Zustände gewährt, wie sie in Triest bis zum Ausbruch des Krieges mit Italien herrschten. Ein weiteres Kapitel ist der Neuordnung in der Zu-kunft gewidmet, wobei den Deutschen die wichtigste Aufgabe zugeordnet wird, die durch den Abgang der Reichsitaliener geschaffenen großen Lücken auszufüllen. Ein Anhang beschäftigt sich mit Istrien, dem Kriegs-hafen Pola und der Adria. Die Schrift bildet eine wich-tige Ergänzung zu Schlumetzky's „Oesterreich und Italien“ und „Die Agonie des Dreibundes“, ebenso zu Prof. Mayr's „Der italienische Irredentismus“, und niemand sollte versäumen, sie zu lesen. Die darin angeschnittenen Fragen beschäftigen heute jeden ein-zelnen sowohl in Triest wie auch im Hinterlande. Die Bedeutung Triests für Oesterreich und darüber hinaus für Mitteleuropa kann nie genug gewürdigt werden.

Landeswirtschaftsstelle für Zivil-staatsangestellte. Der Hauptauschuß der Lan-deswirtschaftsstelle für Zivilstaatsangestellte hat die Aufnahme der Einzelwirtschaftsstellen für das Ge-biet der Stadt Graz abgeschlossen. Außer dem Ge-amenwirtschaftsverband in Graz wurden sämtliche bei staatlichen Ämtern und Anstalten in Graz be-stehenden Warenausgabestellen anerkannt. Es wird nunmehr mit der Anlage der Ständebücher für das Stadtgebiet begonnen werden. Zur Aufnahme können sich aktive und ihm Ruhestande befindlichen Zivilstaatsangestellte, sowie Witwen und Waisen

„Damit er eine Begleitung zur nächsten Polizei-station erhält!“ flüsterte der Lange.

Und mein Onkel, der mich nicht anerkennen wollte, konnte seine Meeresschaumspitze aus Apolba nicht vergessen.

„Vielleicht hat er sie doch?“

Jedenfalls war es nun für mich an der Zeit, dem allseitigen Begehren zu antworten, was für man-chen gewiß eine Verlegenheit bedeutet hätte. Ich bin überzeugt, es würde sich jeder anders entschlossen haben und doch keiner würde erraten, was ich getan hatte.

Und nun schwieg er, um uns etwas Kopfzer-brechen zu verursachen. In dieser Lage einen Ausweg zu finden, konnte wirklich als keine einfache Sache an-gesehen werden, denn von den anwesenden Fremden kennt jeder auf eine andere Möglichkeit, der eine wäre schlankwegs aus dem Fenster gesprungen, der andere hätte eine lange Geschichte erzählt, ein anderer hätte eine momentane Geistesumwandlung gemimt, wieder ein anderer sich zur Wahrheit entschlossen.

Aber zu all diesen Möglichkeiten schüttelte unfer Fritz Müller nur den Kopf und erzählte auf Bedräng-zen weiter:

„Also der Lange stand bereit, den vermeintlichen Verbrecher unschädlich zu machen, der Onkel eigener Wahl verriet ebenfalls keine besonderen menschenfreund-lichen Gesinnungen, und der Professor, der noch am weitesten darüber schien, daß ich mich einmal ein Reklipschleiden hätte, zweifelte an einer Frage:

„Weßhalb sind Sie denn überhaupt hier?“

Na, da sagte ich schließlich:

„Eigentlich, Herr Professor, möchte ich Sie um die Hand Ihrer Tochter bitten!“

Auf diese Erklärung Fritz Müllers folgte ein Sturm von Zwischenrufen, ein Lachen und Lärmen. Kein Mensch glaubte ihm diese — sehr gelinde ausge-drückt — Kühnheit.

Aber alle Zurufe prallten an der lächelnden Miene Fritz Müllers wirkungslos ab; er antwortete:

„Was wollt Ihr denn? Wer die notwendige Geistesgegenwart besitzt, trifft immer das einzig Rich-tige; natürlich habe ich noch manches erklären müssen, was aber keine Schwierigkeit bedeuten konnte. Das ist die Hauptsache: diese Geistesgegenwart hat uns beide, meine Frau und mich, sehr glücklich gemacht. Und wenn Ihr mir nicht glauben wollt, so könnt ihr ja meine Frau fragen.“

Ob die Geschichte seiner Brautwerbung sich wirk-lich so abgespielt hatte, weiß noch keiner seiner Freunde, denn seine Frau gehört zu jenen Seitenan, die immer dem Mann Recht lassen, während sich die große Zahl der anderen damit bescheidet, dem Ehegatten das vor-letzte Wort einzuräumen.

Jedenfalls hat Fritz Müller seine Geschichte min-destens gut erfunden und damit nur erst recht bewie-sen, daß er die Geistesgegenwart hatte auf das an ihn gestellte Verlangen sofort eine Erklärung bereit zu halten.

nach solchen melden. Die Anmeldung hat innerhalb der nächsten 8 Tage zu erfolgen; bei aktiven Zivilstaatsangehörigen bei ihrer eigenen Dienststelle; bei im Ruhestand befindlichen Zivilstaatsangehörigen, sowie Witwen und Waisen nach Zivilstaatsangehörigen bei der am Wohnsitz befindlichen Dienststelle jenes Dienstzweiges, dem der Zivilstaatsangehörige angehört; falls mehrere vorhanden sind, bei der höchsten unter diesen. Befindet sich keine derartige Dienststelle am Wohnsitz des Zivilstaatsangehörigen, so hat die Anmeldung bei der örtlich zuständigen politischen Bezirksbehörde zu erfolgen. Bei der Anmeldung ist bekanntzugeben, bei welcher Einzelwirtschaftsstelle der Warenbezug gewünscht wird. Gewählt können nur die vom Hauptanschuß anerkannten Einzelwirtschaftsstellen werden, über die die Anmeldestelle oder der Beamtenwirtschaftsverband in Graz Aufschluß erteilt. Im übrigen steht die Wahl der Wirtschaftsstelle den einzelnen Zivilstaatsangehörigen frei, sofern die einzelne Wirtschaftsstelle die Aufnahme zuläßt.

Ein düsteres Familienbild. Zwischen den Eheleuten Johann und Josefa Baumkirchner in Ganje, Bezirk Lichtenwald, herrschte schon seit längerer Zeit Unfriede. Der Grund der häuslichen Zwistigkeiten lag hauptsächlich darin, daß Josefa Baumkirchner Kinder aus ihrer ersten Ehe mitbrachte, mit denen sich der Stiefvater nicht verstehen konnte. Johann Baumkirchner bedrohte wiederholt seine Gattin und Stiefkinder mit dem Erschießen und mißhandelte sie in größter Weise. Schließlich griff die Josefa Baumkirchner zu einem verzweifelten Mittel. Sie stiftete im Vereine mit ihrer Freundin Theresia Kollmann ihren Sohn Martin Gorischek an, den Stiefvater zu erschließen. Am 18. Jänner führte Martin Gorischek die gräßliche Tat auch tatsächlich aus. In diesem Tage begab sich Baumkirchner in das Gasthaus des Vertossek. Martin Gorischek verschaffte sich ein Gewehr, lud daselbe mit zerhackten Nägeln und packte beim genannten Gasthause den Stiefvater ab. Als Baumkirchner in den Hof hinausging, um ein Bedürfnis zu befriedigen, gab Gorischek einen Schuß auf ihn ab, welcher ihn in den Unterleib drang. Er wurde von den Wirtsleuten sofort in ein Bett gebracht und gab nach zwei Stunden unter gräßlichen Schmerzen seinen Geist auf. Bezeichnend für den Haß und die Rache des Täters ist es, daß er die flehentliche Bitte des Sterbenden, einen Arzt zu holen, ablehnte. Als die entartete Gattin von der Tat hörte, jubelte sie und trank eine Flasche Wein aus. Martin Gorischek, Josefa Baumkirchner und ihre Freundin Kollmann wurden dem Kreisgerichte Gälli eingeliefert.

Verhungert. Am 23. Jänner entfernte sich der 15jährige Sohn des Besitzers Ferdinand Simoncic in Ceravno (Bezirk Drauzburg) aus dem Elternhause und trieb sich in der Gegend von Ceravno herum. Alle Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos. Am 6. d. fand man die Leiche des Knaben in einem Einsamkeit. Nach dem Zustande der Leiche zu schließen, dürfte der Knabe verhungert sein.

Beim Abspringen vom fahrenden Zuge verunglückt. Der Oberbauarbeiter Rudolf Jankin aus Drauzburg sprang auf seiner Heimfahrt nach Litzkau aus dem fahrenden Zuge und geriet unter denselben. Der Unvorsichtige, dem beide Füße abgetrennt wurden, starb am nächsten Tage im Krankenhause in Gälli.

Männer und Frauen Oesterreichs!

Die Häufung unzweckmäßiger, halber Maßnahmen und Unterlassungen im Volksernährungsdienst hat in jüngster Zeit eine ungeheure Volksverwirrung ausgelöst, welche in einem Massenaufruf der Arbeiter zum Ausbruch gelangte.

Die Arbeiterschaft stellte energische Forderungen, nicht nur gegen die Mangelverfälschung, sondern auch nach Gewährung des Gemeinbewahrscheines, nach Aufhebung des Verdienstleistungsgegesetzes und nach sofortigen Arbeitsbeschluß. — So weit, so gut.

Wenig mit der Ausbreitung der Auslandsbewegung konnte der Ruf nach Brot und Mehl abgelöst durch den Ruf nach Frieden, und zwar nach einem Frieden um jeden Preis. Dieser Ruf trug unzweifelhaft die Markenschrift:

„Der Versammlungs- und Ansammlungsstätigkeit der Auslandsbewegung trat eine

zu Tage, die von Leuten ausging, die dadurch der England-Mächtegruppe

einen Liebesdienst erweisen wollten und unter dem Deckmantel der „Internationale“ nichts anderes bezweckten, als

Haß gegen das Deutschtum zu säen.

Der Augenblick der Nahrungssorgen ist die beste Gelegenheit gewesen, für die tschecho-slawischen Hühner, diese Verleumdungen weiter zu verbreiten und frenetischen Jubel — auch von deutschen Arbeitern zu ernten. Da heißt es unter anderem:

„Die Deutschen haben uns alle Lebensmittel verschleppt“; „die Kartoffel gehen alle nach Deutschland“; „die Deutschen wollen nicht nachgeben, deswegen müssen wir verhungern“; „die Deutschen haben den Krieg angefangen, sie sollen ihn auch allein zu Ende führen“ usw.

Alles dies trägt unzweifelhaft den Stempel

ententefreundlicher Herkunft

und wird verbreitet von Leuten, die den

deutschen Völkern Oesterreichs

und der mit uns verbündeten deutschen Nation an das Leben gehen wollen.

Um diese

Judassee am Deutschtum

zu entlarven, stellen wir hier wahrheitsgemäß fest:

1. Es ist kein Korn österreichischen Brotes oder Futtergetreides nach Deutschland gegangen, vielmehr hat Deutschland im Jahre 1917 große Mengen Brotgetreide und Mehl ausschließlich nach Oesterreich gesandt, und auch jetzt wieder ist Deutschland mit Getreidelieferungen eingesprungen, um uns über die Not der nächsten Wochen hinwegzubelfen.

2. Es sind keine Kartoffel nach Deutschland gegangen, vielmehr hat Deutschland in den letzten Monaten mehrere Tausende Meterzentner Kartoffel ohne Gegenleistung an Oesterreich überlassen.

3. Von der rumänischen Getreideernte der Jahre 1916 und 1917 hat Oesterreich weit über

1 1/2 Millionen Meterzentner mehr

bekommen als Deutschland, was umso mehr ins Gewicht fällt, wenn man bedenkt, daß Deutschland 70 Millionen, Oesterreich nur 30 Millionen Einwohner hat.

4. Von der Beute in Italien hat Oesterreich 3/4, Deutschland nur 1/4 erhalten.

5. Der Krieg ist ausgebrochen infolge eines Streites zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien. Deutschland hat sich als treuer Bundesgenosse an unsere Seite gestellt. Es hat mit vielen Opfern deutschen Blutes uns geholfen, Serbien, Rumänien und Italien niederzuwerfen und den österreichischen und ungarischen Boden nahezu überall vom Feinde zu befreien. Wollt Ihr ihm die Treue nun mit schönen Lobdank lohnen?

6. Daß unsere Regierung den Frieden will, wißt Ihr. Aber auch die deutsche Regierung will ihn und hat dies immer wieder erklärt. Was sie nicht will, ist nur ein

Frieden um jeden Preis.

Deutschland will nicht, daß sein Volk auch nach dem Frieden weiter hungern soll. Es will deutscher Arbeit und deutschem Fleiße die Zukunft sichern.

Weite Strecken sind im Osten, in Rußland und Rumänien, von den verbündeten Heeren erobert. Die eroberten reichen Landstriche sind angebaut und sollen unsere Volksernährung sichern. Wollt Ihr nun den Preis unserer Arbeit ohne Entgelt dahingeben?

Was die Feinde auf dem Schlachtfelde nicht erreicht haben, suchen sie nun durch den Zwist, den sie in unsere Heimat säen, zu erreichen.

Männer und Frauen Oesterreichs!

Tretet ein für Eure Rechte, aber leiht Euer Ohr nicht feindlichen Einflüsterungen.

Wer es versucht, Euch von dem deutschen Bundesgenossen zu trennen, der will nicht Euer Bestes, sondern sucht Eure Kraft zu brechen, um Euch zu beherrschen.

Anton Mader, Maschinenbaugehilfe und Genossen.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen „Wirtschafts“-Zustände.

A 221/16

14

Edikt über freiwillige gerichtliche Liegenschaftsfeilbietung.

Vom k. k. Bezirksgerichte Franz werden auf Ansuchen der Erben nach dem am 25. August 1916 verstorbenen Grundbesitzer Leopold Drojim aus Gomilsko die Liegenschaften E. Z. 94 der Katastralgemeinde Gomilsko mit dem Wohnhause E. Nr. 30 in Gomilsko, Wirtschaftsgebäude, Harpse, Aedern, Wiesen und Wäldern, dann E. Z. 6 der Katastralgemeinde St. Mathai samt dem mit der erstbezeichneten Liegenschaft verbundenen Mitbenützungsrechte der Dorfgemeinde in Gomilsko als Ganzes — ohne Zubehör — unter Festsetzung eines Ausrufungspreises von 21.493 K 54 h öffentlich feilgeboten.

Die Versteigerung findet am **18. März 1918** um 10 Uhr vormittags in dem feilzubietenden Hause selbst statt.

Anbote unter dem Ausrufungspreise werden nicht angenommen.

Den auf das Gut versicherten Gläubigern bleiben ihre Pfandrechte auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Der Feilbietungserlös ist dem Herrn k. k. Notar Michael Jezovsek in Franz auszufolgen.

Die Bedingungen können bei Gericht, Abt. I, bis zum **17. März 1918** und am Tage der Feilbietung beim Gerichtskommissär in Gomilsko, Haus Nr. 30, eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Franz,

Abteilung I, am 6. Februar 1918.

Bermischtes.

Der Seher Hammerling. In den Acher Nachrichten lesen wir:

Meine hellen Seheraugen tauch ich im ewigen Lichte Und vor meiner Seele treten zukunftsstrunkene Gesichte Durch das noch verhüllte Dunkel totenschwangerer ferner Zeiten

Seh' ich eine Göttin nah und immer näher schreiten Du, o zwanzigstes seit Christo, waffenklirrend und bewundert

Wird die Nachwelt einst dich nennen das germanische Jahrhundert:

Deutsches Volk, die weite Erde wird vor dir im Staub erzittern

Denn Gericht wirst du einst halten mit den Feinden in Gewittern

England's unberührter Boden wird dein starker Fuß zerstampfen

Überall wird auf zum Himmel hoch das Blut der Feinde dampfen

Und den tönernen Giganten Rußland's stürzest du zerborsten,

In der Ostsee reichen Landen wird der deutsche Adler horsten

Oesterreich, du totgeglaubtes, eh' die zwanzig Jahr' vergehn

Wirst du stolz und jugendkräftig vor den vielen Völkern stehn

Und sie werden dich, erzitternd beugen sich vor deinem Ruhm

Herrscherin des Ostens nennen, zweites deutsches Kaisertum. Mit des neuen Polens Krone wird sich stolz ein Habsburg kränzen

Unter ihm in junger Freiheit wird dann die Ukraine glänzen.

O geliebtes Volk, ich höre stimmen schon die Zimbeln, Weigen

Und die Pauken und Trompeten zu den großen Siegesreigen.

Freue dich der Heldenzeiten, das Geschick ist dir verbündet,

Fürchte nicht von deinen Feinden, Wahrheit hab ich dir verkündet.

Robert Hammerling,

kurz vor seinem Tode 26 Jänner 1889.

Das eigentümlichste Dorf der Welt ist wohl der Ort Carracross auf einer Insel der Westküste von Irland; von seinen 17 Häusern bestehen 16 aus Schiffsrumpfen, die von den Stürmen des Atlantischen Ozeans auf die Küste geworfen und von den Bewohnern nach dem Inneren geschleppt wurden. Eines dieser Häuser stammt aus dem Jahre 1740. Das einzige Haus von Carracross, nicht von einem alten Schiff herrührend, ist das Pfarrhaus; es wurde aus Baumstämmen gezimmert, die der Golfstrom aus Amerika angetrieben hatte. Diese vereinsamte, beständig von heftigen Stürmen gepeitschte Insel bietet noch eine andere Merkwürdigkeit: die Einfriedigungen der Kartoffelfelder bestehen aus kostbarem, von den Strömungen aus Land geschwemmtem Mahagoniholz.

Ein stolzer Sänger. Der berühmte Sänger Jean de Reske, der in Paris zum erstenmal den „Siegfried“ gesungen hat, ließ sich niemals dazu herbei, gegen Entlohnung in Privatreisen zu singen. Er gab wohl seine Kunst im Hause eines Freundes den ganzen Abend zum besten, wurde aber im höchsten Grade ärgerlich, wenn man ihm zumute, für Geld in vornehmen Häusern aufzutreten. Eines Abends besuchte er eine musikalische Veranstaltung, es ihm bekannten Barons Rothschild und erfreute sie Gäste mit dem Vortrag mehrerer Lieder. Der

Baron, der ihm sehr dankbar dafür war, beschloß, den Sänger in einer ganz eigenartigen Weise zu belohnen. Als alle Gäste aufgebrochen waren, überreichte er Reske einen Blankoscheck und bat ihn, die ihm zuzugende Summe selbst hineinzusetzen. Der Sänger nahm den Scheck, zerriß ihn in kleine Stücke und sagte: „Mein Freund, ich bin Ihr Gast gewesen und habe als solcher gerne gesungen. Ich war aber das heute zum letztenmal.“

Totenliste für den Monat Jänner.

Josefa Hobej, 84 J., Stadtarbe. Marie Straub, 69 J., Private. Rosalie Dworschak, 2 1/2 J. Michael Dernaich, 73 J., Genbarmeriepostenführer i. R. Ursula Koroschek, 72 J., Stadtarbe. Jakob Stoberne, 56 J., Zinkhüttenarbeiter i. P. Anna Mayerhermann, 2 1/2 J. — Allgemeines öffentliches Krankenhaus: Serafine Javnikar, 13 J., Bergmannstochter aus Gaberje. Josefina Rajta, 34 J., Schlossergattin aus Tüchern. Simon Jeras, 60 J., Tagelöhner aus Botichna. Martin Bilich, 48 J., Bahnarbeiter aus Gaberje 92. Maria Jelovsek, 82 J., Stadtarbe aus Tschrett. Elisabeth Lep, 11 Monat, Tagelöhnerkind aus Greis. Lorenz Bajc, 74 J.,

Gemeindegemeinde aus St. Peter i. S. Maria Rosen, 78 J., Stadtarbe aus Doberna. Ursula Epital, 75 Jahre, Auszüglerin aus Umgebung Cilli. Luzie Broze, 45 J., Tagelöhnerin aus Dobje. Maria Brezl, Bergmannstochter aus Store. Verta Bobopinz, 1 Stunde, Gärtnerstochter aus Tüchern 20. Agathe Drabne, 73 J., Stadtarbe aus St. Gertraud. Josef Mohar, 61 J., Bergmann aus St. Paul. Rudolf Jozbink, 15 J., Oberbauarbeiter aus Trifail. Jakob Hajan, 71 J., Tagelöhner aus Margarethen-Bischhofsdorf. Josefa Kovac, 65 J., Stadtarbe aus Planinsdorf. Martin Majer, 62 J., Besitzer aus Roschnitz Nr. 9. — Jotierbarade: Anton Tomek, 36 J., Inf. d. J.M. 87. Vinzenz Ladina, 46 J., Inf. d. J.M. 87. Leopold Jdove, 26 J., Inf. d. J.M. 87. Stefan Kodela, 40 J., Schütze d. Sch.M. 27. — R. u. l. Reservehospital: Leonhard Fellner, 20 J., Bahnarbeiter aus Unter-Oberndorf. Franz Krenkar, 42 J., Josef Bahic, 46 J., Inf. d. J.M. 87. — R. l. Reservehospital: Josef Kulik, 34 J., Inf. d. J.M. 21. Jernej Gorsak, 19 J., Inf. d. J.M. 87. Heinrich Widda, 20 J., Schütze d. Inf. Sch.M. 1. Johann Bospisil, 49 J., Trainisoldat d. J.M. 3. Ludwig Gärtner, 47 J., Inf. d. J.M. 38.

Verpachtung der städtischen Grundstücke an die Bewohner der Stadt.

Am **4. März** um 2 Uhr: Festwiese, dann Baron Bruck.

„ **5. März** um 2 Uhr: Josefschhof.

„ **6. März** um 2 Uhr: Städt. Friedhof (Zimniak-Gründe).

Die Bewerber haben um die angeführte Stunde selbst an Ort und Stelle zu erscheinen.

Stadtamt Cilli.

**Die
Meggendorfer
Blätter**

**sind das schönste farbige
Witzblatt für die Familie**

**Vierteljährl. 13 Nrn. nur K 4.80, bei
direkt. Zusendg. wöchentl. vom Verlag
K 5.30. — Einzelne Nummer 48 h.**

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur 90 h kostet. Gegen weitere 30 h für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 zu beziehen.

Zl. 1991/18

Kundmachung.

Nach den mit der ungarischen Regierung bestehenden Vereinbarungen wird das zur Ausfuhr nach Oesterreich bewilligte Kontingent an Lebend-schweinen und Weissware zentral durch das kgl. ung. Landesschweineverkehrs-büro aufgebracht und ist auch die Ausfuhr zentralisiert. Es können daher direkte Bezüge nicht erfolgen.

Da beim kgl. ung. Ernährungsamte jedoch sehr häufig Gesuche um Bewilligung für derartige direkte Ausfuhr eingebracht werden, wird darauf aufmerksam gemacht, dass derartige Ansuchen zwecklos sind und vermieden werden müssen.

Stadtamt Cilli, am 18. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Zl. 1722/18

Kundmachung.

Laut Erlasses der k. k. Statthalterei in Graz wird der Kreis der Hilfsbedürftigen, deren Gesamteinkommen (Einkommen des Haushaltsvorstandes und aller Haushaltsmitglieder) höchstens so gross ist, dass für den Kopf und Monat auf ein Haushaltsmitglied im Durchschnitte nicht mehr als 100 K entfallen, erweitert auf:

1. Bedienstete des Staates und Staatspensionisten;
2. Bedienstete des Landes, der Gemeinden, Lehrer, Pensionisten und Privatangestellte nach dem Handlungsbefähigungsgesetz;
3. Kleingewerbetreibende.

Die Hilfsbedürftigen werden aufgefordert, ihre Anmeldungen auf Grund aufliegender Drucksorten beim Stadtamte anzumelden. Zu diesem Zwecke sind die Drucksorten beim Stadtamte zu begeben und bis längstens 28. Februar 1918 ausgefüllt und bezüglich der Richtigkeit der Angaben bestätigt, beim Stadtamte abzugeben.

Bei der Abgabe der ausgefüllten Drucksorten sind Stenervorschreibungen vorzuweisen. Haushalte, welche der staatlichen Hilfeleistung bereits teilhaftig sind, haben eine Anmeldung nicht mehr zu erstatten.

Stadtamt Cilli, am 22. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Zl. 1992/18

Kundmachung.

Zur Gewinnung eines Ueberblickes über die vorhandenen Vorräte an Rotkleeasamen und zur Erzielung einer rechtzeitigen Deckung des inländischen Bedarfes werden alle Besitzer von Rotkleeasamen im Sinne des § 5, Absatz 1 der Ministerialverord. vom 1. Dezember 1917 R.-G.-Bl. Nr. 478 aufgefordert, denselben, soweit er nicht für den eigenen Saatgutbedarf notwendig ist, dem Verbands landwirtschaftlicher Genossenschaften in Graz bis längstens 28. Februar 1918 zum Kaufe anzubieten. Diese Kaufangebote sind dem Stadtamte bekanntzugeben, wo sie in eine Liste eingetragen werden. Die Listen werden nach Unterfertigung durch die Anbietenden dem Verbands eingeschickt werden.

Stadtamt Cilli, am 18. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Zahl 1642—1918.

Kundmachung.

Das Recht zum Belage der Grabstellen am städtischen Friedhofe bis zum Jahre 1897 ist laut Friedhofsordnung der Stadtgemeinde Cilli nach mehr als zwanzigjähriger Dauer erloschen, weshalb jene Parteien, welche iauf dem genannten Begräbnisorte Grabstellen besitzen und das Recht zur weiteren Benützung beibehalten wollen, aufgefordert werden, die hierfür entfallende Erneuerungsgebühr, falls diese noch nicht entrichtet worden ist, beim städtischen Zahlamte einzuzahlen.

Die Frist zur Entrichtung dieser Gebühr ist bis 1. April 1918 festgesetzt. Nach Ablauf dieses Termiues wird die Stadtgemeinde über die auf den verfallenen Gräbern etwa noch befindlichen Grabsteine, Einfriedungsgitter, Randsteine und dgl. frei verfügen.

Die Erneuerungsgebühr beträgt nach Ablauf von zwanzig Jahren (vom Tage des Ankaufes der Grabstellen an gerechnet) für die Dauer von weiteren zwanzig Jahren:

- Für einen Familienplatz K 40.—
- Für ein Reihengrab „ 20.—
- Für eine Kindergrabstelle „ 6.—

Stadtamt Cilli, am 6. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Dr. von Jabornegg.

Hubertus-Mantel

fast neu, für 17—18 jährig. Fräulein, sowie einige

Kostüme

zu verkaufen. Roseggerring 7, parterre rechts.

Altes Klavier

ist um 400 K zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 23624

Benzin-Motor

1½ HP, Langen & Wolf, liegend, langsam laufend, ist wegen Anschaffung einer stärkeren Maschine zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 23618

Kaufe gut erhaltenes

Damen-Fahrrad

mit guter Bereifung. Auf Wunsch mache ein Paar Schuhe nach Mass aus Prima Leder und zahle den Rest bar. Karte genügt. Gregl, Theatergasse Nr. 3.

Kinder-Badewanne

zu kaufen gesucht. Anträge unter Nr. 23623 an die Verwaltung des Blattes.

Ein Bett

aus hartem Holz, mit gepolstertem Einsatz (rein) ist zu verkaufen. Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 51.

Guterhaltenes

Kinderbett

wird zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Blatt's. J.

Zu verkaufen

Doppelhängekasten aus weich. Holz, eine Budel mit 3 Laden, ein längl. Stuhl, Speiskasten, Küchentisch, Schubladkasten mit 2 Laden u. zwei Kisten. Gaberje Nr. 102, in der Nähe d. Geschirrfabr.

Tüchtige männliche oder weibliche Kräfte

welche sich dem Versicherungswesen widmen wollen, werden gegen gute Entlohnung sofort aufgenommen. Anzufragen beim k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfond, Beziugsstelle Cilli, Kaiser-Wilhelm-Strasse.

**Altpapier
alte Bücher, Akten,
Papierabfälle etc.****Knochen**

kauft zu höchsten Preisen die Einkaufsstelle der Knochen-Zentral-

Neugasse 8.

Lehrmädchen

werden sofort aufgenommen. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Geschäftsdienner

wird aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl.

Wohnung

2—3 Zimmer, Küche und Zubehör, wird von ruhigen Mieter zum ehesten Bezuge gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23588

Alleinstehende höhere Beamtenfrau sucht

Wohnung

mit 2—3 Zimmern, Küche und Zubehör, womöglich hochparterre oder 1. Stock bis zum 1. Mai. Anträge an die Verwaltg. d. Blattes. 23618

Stubenmädchen

welches nähen kann, wird aufgenommen. Gute Verpflegung. Adresse in der Verwaltg. d. Bl. 23639

Slowenischen Unterricht

erteilt tüchtiger Lehrer. Anzufragen täglich von ½ 1—½ 2 Uhr nachm. Neugasse 14, parterre.

Tausch!

Belgischer

Riesenrammler

1½ Jahre alt, wird gegen gleich-alterigen, mit gleichem Gewichte derselben Rasse getauscht. — Gut Bärenhof, Post Frasslau.

Motor-Rad

5½ PH, fast neu, ist zu verkaufen.

Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 23610

Visitkarten liefert rasch und billigst Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Suche Posten

als Verkäufer oder im Kontor; bin beider Landessprachen mächtig, mit buchhalterischen Kenntnissen Gef. Zuschriften unter „A. Z. 30/23631“ an die Verwaltung des Blattes.

Möbl. Zimmer

mit separatem Eingang ist zu vermieten. Laibacherstrasse Nr. 17 bei Anton Gregl.

Kaufe eine guterhaltene nicht zu große

Wertheimkasse

u. einen großen, massiven, tadellosen

Bücherschrank

Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23635

Danksagung.

Außerstande jedem einzelnen für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme in unserem tiefen Leid zu danken, bitten wir auf diesem Wege den herzlichsten und innigsten Dank entgegenzunehmen. Wenn etwas unseren Schmerz über den so plötzlichen Verlust unseres lieben, herzensguten Gatten, beziehungsweise Vaters zu mildern vermag, so war es die innige Anteilnahme, die uns so vielfach zuteil wurde.

Cilli, den 23. Februar 1918.

Die tieftrauernde Familie Staudinger.

Stefan Borlaf, Holzhändler in Cilli, gibt tieferschlittert vom schweren Schicksalschlage Nachricht, daß sein langjähriger, treuer und unvergeßlicher Gesellschafter, Herr

Josef Prescher

Kaufmann und Holzhändler in Röttschach

Donnerstag den 14. Februar sein arbeitsreiches Leben vollendet hat.

Dem teuren Verbliebenen werde ich für immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Cilli, am 17. Februar 1918.